

CHRISTIAN FRASCHELLA

BET  
EMPÖRT  
SICH

ROMAN

FRANKFURTER VERLAGSANSTALT

dieses Planeten einen überschätzten Schwachkopf gibt, dann ist das eindeutig Jim Morrison. Von Leuten, die in T-Shirts mit Zitaten oder Bildern von Jim Morrison rumlaufen, kriege ich Magengeschwüre.

Nicht dass ich die Songs und die Visage von jemandem wie Gigi D'Alessio besser fände. In meiner Klasse ist eine, Carmela heißt sie, die kann dir sogar das Datum sagen, an dem der Scheiß von diesem Typen aufgenommen wurde. Manchmal setzt sie sich Kopfhörer auf, vor allem in der Mathestunde bei diesem zerstreuten Crivelli, der nichts mitkriegt oder nichts mitkriegen will. Herz, Schmerz, Tränen, Sehnen. Würg, Kotz. Irgendwo habe ich gelesen, dass Gigi

D'Alessio damit angibt, dass er es ganz allein nach oben geschafft hat. Da frage ich mich: Wie bitte, man hätte dir sogar noch helfen sollen?

Es ist Dezember, aber ich trage nur einen Pulli und eine leichte Jacke. Und meine herrlich unmodernen gelben Doc-Martens-Stiefel. Mir ist kalt, und um mich abzulenken, denke ich an einen schwülen Abend, als ich sieben Jahre alt war. Mit einem Trick hatte ich meinen Vater in der Abstellkammer eingeschlossen, weil er nicht wollte, dass ich eine Sendung über das Bombenattentat im Bahnhof von Bologna gucke. Es war am zweiten August, der zigste Jahrestag des Blutbads. Mein Vater meinte, ich hätte

es nicht verdient, erfahren zu müssen, wie viel Mist in diesem Land passiert ist, ohne dass irgendjemand auch nur einen Finger gerührt hat, um ein Körnchen Wahrheit darüber herauszufinden.

Das Haus, in dem ich wohne, ist gesichtslos. Sechs Stockwerke mit jeweils zwei Wohnungen. Insgesamt – mit dem ausgebauten Dachgeschoss – macht das vierzehn Familien. Viele sind weggegangen, dafür sind andere gekommen. Wir haben es nicht geschafft wegzugehen, vielleicht sind wir nicht mal auf den Gedanken gekommen. Ohnehin giert der Markt nicht gerade nach unseren zwei Schlafzimmern, Wohnzimmer und Küche. Ausländer

sind gekommen. Rumänen und Nordafrikaner. Manche sind laut – aber welche Familie macht keinen Krach? Eine sehr traurige vielleicht.

Mein Credo ist: Wenn du etwas zu sagen hast, dann sag es. Wenn du es schreiend sagen musst, soll das bedeuten, dass sich die Mühe lohnt. Nur Gewalt darf man nicht anwenden.

Mir machen die Ausländer keine Angst, obwohl ich sie oft nicht kapiere. Die algerische Familie, die über uns wohnt, besteht aus zwei männlichen und drei weiblichen Mitgliedern. Die Frauen stehen am Herd, putzen andauernd die Wohnung, gehen im Supermarkt einkaufen, laufen verschleiert herum. Eine ist alt und hat schwarze Zähne,

wahrscheinlich die Großmutter. Dann gibt es die Mutter, sie hat von allen in der Familie die dunkelste Haut. Die Tochter, um die zwanzig, ist ein stummes, wehrloses Geschöpf, einer von den Schmetterlingen, die dir im Sommer durchs Fenster ins Haus fliegen. Den Vater höre ich mehr, als dass ich ihn sehe. Er guckt griesgrämig, lacht aber oft. Er lacht mit seinem Sohn, der irgendwas wie Rashid heißt. Massig wie der Vater, aber noch ein Junge, vielleicht zwölf, dreizehn Jahre alt. Die Schwester steht unter seinem strengen Regiment. Ich habe die beiden ein Dutzend Mal im Treppenhaus gesehen. Von oben bis unten eingehüllt, das Gesicht hinter dem Schleier verborgen, ging sie dicht hinter